

Ein Tor zu neuen Wegen

Klassik Zwei Virtuosen zeigen in Fischen, welche Vorzüge in ungeliebten Werken von Beethoven und Chopin stecken

VON KLAUS SCHMIDT

Fischen Manchmal zweifelt selbst der Schöpfer an seinem Werk: Frédéric Chopin jedenfalls ließ einfach den ersten Satz seiner Cellosonate weg, als er das Werk 1848 in Paris spielte. Denn er war mit diesem Satz unzufrieden. Doch so schlecht ist der gar nicht, wie das jüngste Meisterkonzert bei den Sonthofer „Freunden der Musik“ im Fischinger Kurhaus Fiskina beweist. Dort räumen Pianistin Naoko Sonoda und Cellist Danjulo Ishizaka zumindest mit einem Kritikpunkt auf: der Dominanz des Klavierparts.

Die japanische Pianistin gestaltet ihren Teil der Sonate so einfühlsam und subtil, dass die Balance zwischen den Stimmen der beiden Instrumente stets gewahrt bleibt. Darüber hinaus versieht der deutsch-japanische Cellist seinen Part mit einem so ausdrucksstarken Ton, dass die klanglichen Qualitäten seines Instruments nie vom Konzertflügel überdeckt werden. So gestaltet sich dieser problematische Teil der Sonate als ein beständiges Wechselbad der Gefühle zwischen poetischen und leidenschaftlichen Elementen, in denen sich die Instrumente har-

monisch und klanglich ausgewogen mit der Stimmführung abwechseln. Allenfalls will man diesem „Allegro moderato“ einen zu zögerlichen Drang zugestehen, zu einem Ende zu finden.

Die restlichen drei Sätze prägen eine in sich stimmige, durchaus knappe Konstruktion: Das an zweiter Stelle stehende Scherzo „Allegro con brio“ rahmt mit einem pointierten Tanzrhythmus einen vom Cello angestimmten, schwärmerischen Gesang, der zu immer zärtlicherer Gestaltung findet. Der langsame Satz, das Largo, zaubert eine romantische Nachtstimmung, in der die Musik ruhig dahinfließt. Ein zarter Dialog entspinnt sich zwischen den Instrumenten. Der finale Satz, ein Allegro, greift noch einmal auf den die Sonate prägenden Kontrast zwischen Leidenschaft und Poesie zurück, komprimiert das Ganze aber in einem zündenden, rhythmisch flotten Kehraus.

Diesem Hauptwerk des Abends sind zwei weitere Stücke vorangestellt: eine Cellosonate von Beethoven und eine Suite für Cello solo des Spaniers Gaspar Cassadó (1897 - 1966). Beethovens Opus 102/1 stieß seine Zeitgenossen vor den Kopf.



Fein ausbalanciertes Zusammenspiel: Pianistin Naoko Sonoda und Cellist Danjulo Ishizaka bei den „Freunden der Musik“ in der Fiskina in Fischen. Foto: Günter Jansen

Ungewöhnlich ist der formale Aufbau in zwei Sätzen, die jeweils einen langsamen und einen schnellen Teil in sich vereinen. Ungewöhnlich ist auch der Inhalt, in dem tastende, suchende, nachdenkliche Passagen unvermittelt energiegeladenen, wilden, ja ungeschlachten Ausbrüchen gegenüberstehen.

Pianistin Naoko Sonoda und Cellist Danjulo Ishizaka wissen diese

gegensätzlichen Pole, diesen grüblerischen Geist und diesen widerspenstigen Charakter zu einem in sich stimmigen ausdrucksstarken Portrait zu formen. Da werden keine Kanten abgeschliffen, aber dennoch spannen sich runde melodische Bögen. Da wird nicht holzschnittartig musiziert, aber dennoch klaffen unbequeme Risse in der sich beeindruckend aufbauenden Klangarchi-

tektur. So entfaltet sich eine in jedem Moment überraschende, spannungsvolle, aufregende Komposition. Der Klassiker Beethoven wird zum Visionär, der das Tor zu völlig neuen Wegen öffnet.

Zwar der Tradition verpflichtet, aber sie auf fantasievolle Weise auf sein Instrument übertragend, zeigt sich der spanische Virtuose Gaspar Cassadó in seiner Suite für Cello solo. Dem dreisätzigen Werk, das 1926 entstanden ist, liegen spanische Tänze zugrunde: Zarabanda, Sardana und Jota.

Sie weiß Cellist Danjulo Ishizaka – allen technischen Schwierigkeiten zum Trotz – mit sinnlicher Glut, lodrender Leidenschaft und temperamentvollem Feuer zu erfüllen. Zugleich erinnert die Musik – bei aller Imaginationskraft für die Klangwelt der iberischen Halbinsel – auch an die großen Meister, die für dieses Instrument geschrieben haben, – von Johann Sebastian Bach bis Zoltán Kodály.

Und als Zugabe unterstützt Pianistin Naoko Sonoda Danjulo Ishizaka noch bei einem weiteren spanischen Tanz: der „Andaluza“ aus den „Zwölf spanischen Tänzen“ von Enrique Granados (1867 - 1916).